

Ute Weidemeyer-Schellinger

und »auf dem Mettenberg fiel eine Luftmine, deren Wirkung so stark war, daß auch im Dorf noch viele Fensterscheiben zersplitterten und einige Schornsteine einfielen«⁴⁹.

Spätestens nach diesen beiden Fliegerangriffen – beim Beschuß der Hohenzollerischen Landesbahn hatte es Tote und Verletzte gegeben – wurde der Burladinger Bevölkerung die Präsenz des Krieges in ihrer Heimat bewußt. »Als dort die Luftmine heruntergekommen ist, von diesem Zeitpunkt an hat man auch Angst gehabt und hat gedacht, jetzt kommt es noch richtig auf uns zu. Da haben sie ja dann auch auf die Zivilbevölkerung geschossen. Tiefflieger sind einige Male gekommen. Da sind wir auch einige Male auf dem Feld gewesen, als man gemerkt hat, jetzt kommen die Tiefflieger wieder. Dann ist man mit dem Vieh schnell in den Wald hinein«⁵⁰. »Da ist einer mit dem Fuhrwerk und zwei Kühen auf dem Feldweg gefahren, dann sind sie oben herumgefliegen, und der ist weitergefahren. Der hat doch nicht gedacht, daß sie auf ihn schießen. Und die haben ihm eine Kuh erschossen, und er konnte gerade noch in den Graben liegen. Die Kugeln sind links und rechts umhergepiffen. Das waren die überlangen Kugeln, die hätten den schon zerrissen. Da haben sie noch auf einen Mann mit einem Kuh-Fuhrwerk geschossen«⁵¹.

Die historischen Quellen dokumentieren ebenso wie die Erinnerungen der Zeitzeugen/innen, daß auf die Gemeinde Burladingen während des Zweiten Weltkrieges keine Bomben gefallen sind und dies als Wunder empfunden wurde. »Wie durch ein Wunder war der große Fabrikort bisher vom Bombenkrieg verschont geblieben«⁵².

Während der Autor des Heimatbuches es bei der Feststellung des Wunders beläßt, führt ein Informant eine reelle Erklärung an, weshalb die Gemeinde nicht beschossen wurde. »Ich glaube, der ganze Luftkrieg hat sich auf die Städte konzentriert. Andere Landgemeinden sind ja auch verschont geblieben im großen ganzen. Eine Geschichte war ja zwischen Burladingen und Gauselfingen der Luftangriff auf den fahrenden Zug. Und dann das eine Mal, als der die Luftmine am Mettenberg abgeschmissen hat. Und sonst war eben auch die Verdunkelung. Aber strategisch war hier ja bestimmt sonst nichts weiter von der Industrie. Die Rüstungsindustrie war ja unbedeutend, wahrscheinlich auch gar nicht bekannt. Ich weiß ja nicht, ob die Alliierten solche Sachen wußten, wahrscheinlich nicht. Wahrscheinlich haben die Burladinger es schon als Wunder oder als Schicksal empfunden, daß nichts heruntergefallen ist. Angst hat man auf jeden Fall gehabt«⁵³.

Und dann gibt es für den Tag, an dem die Franzosen in Burladingen einmarschiert sind, noch ein ganz spezielles Erklärungsmuster: »Der Pfarrer Biener hat immer gesagt, der heilige Fidelis hat uns beschützt, weil der Einmarsch gerade am Fidelistag war«⁵⁴.

Ungefähr drei Wochen vor dem Einmarsch der Franzosen in Burladingen traf der damalige NSDAP-Kreisleiter die Anordnung, die Einwohnerschaft »beim Anrücken des Feindes« zu evakuieren. Die Burladinger waren jedoch keineswegs bereit, so kurz vor Kriegsende ihre Heimat zu verlassen. »Es war am 3. April 1945, als der damalige Kreisleiter der NSDAP Umland in einem Flugblatt die gesamte Bevölkerung aufforderte, Vorbereitungen für eine totale Räumung der Heimat zu treffen. Mit Empörung wies das Volk diese sinnlose Zumutung zurück, deren Befolgung größtes Elend über uns alle gebracht hätte. Gott sei Dank waren die Männer, die etwas zu sagen hatten, verantwortungsbewußt genug, das Ansinnen zu unterbinden. Ein schwerer Stein fiel von aller Herzen, als am 7. April der damalige Regierungspräsident Dreher im Museumssaal in Hechingen in einer Aussprache mit den ihm unterstellten Beamten die Anordnung des Kreisleiters als unsinnig brandmarkte und ausdrücklich verbot, von

49 Burladinger Heimatbuch, S. 114.

50 Interview mit Frau E. am 15.5.1991.

51 Interview mit Herrn E. am 15.5.1991.

52 Burladinger Heimatbuch, S. 115.

53 Interview mit Herrn A. am 22.1.1991.

54 Interview mit Frau B. am 18.2.1991.